

Chief-Redakteur: Arthur Seydewitz in Berlin.

Montags-Ausgabe.

Druck und Verlag: Rudolf Wasse in Berlin.

Berliner Tageblatt.

Nummer 293.

Berlin, Montag, den 13. Juni 1892.

XXI. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

Von Arthur Seydewitz.

Die Weisen des Abends und Morgenlandes sind noch immer mit den Anstrengungen beschäftigt, welche die Westeuropäer...

reichhaltiger als dem Kaiser als nahe bedrohend zu signalisieren, etwas ungemein Mäßiges. Man konnte sich zur Zeit vorstellen, daß der deutsche Kaiser bei einer schweren dem Vaterland...

Basalten" schwerlich gleich ungeachtet zu überlegen vermöchte. In den Vereinigten Staaten stehen sich die beiden Parteien der Demokraten und Republikaner unverändert gegenüber.

Wir haben in Deutschland im Allgemeinen sehr wenig Kenntnis davon, daß die Reichsregierung...

Das Recht der Krone, die Minister nach ihrem Belieben zu ernennen und zu entlassen, ist in Preußen wie im deutschen Reich...

* Als eine der fruchtbarsten Quellen des politischen Lebens der Gegenwart bezeichnet das konservativste Wochenblatt...

Der Hängerkrieg um das rote Haus.

Der erste Ritter (er trägt die Amtstracht eines Bürgermeisters von Berlin): Blick ich umher in diesen roten Hause...

Zu Hoher, wir geahnter Hof! Und sprach die Stagen nicht zu hören Der Kranken meiner Charité.

Man wollt's kaum glauben, daß ich geh; Man legt mir zu fünftausend Mark - Um diese freilich that's mir weh.

Theater-Concerte Vergnügungen

Admiral-Theater.
Wanda, Opernhaus, 151.
Cavalieri-Romanze, (Bauer)

Mosoffs Garten.
Kaisersaal.
Lebend-Archie.

Walner-Theater.
Ben-All-Bey's.
Krolls-Theater.

Matjeshering.
Thee.

Marcella Sembrich.
Adolph Ernst-Theater.

Hotel Bremer Hof.

Emil Thomas.
Heißes Blut.

Hotel Carl Schroeder.

Berliner Sommer-Theater.

Hotel de Paris et d'Oratoire.

Victoria-Brauerei.
Ettlinger Sänger.

Hotel Eselzer.

Berliner Aquarium.

Hotel Eselzer.

Blumensäle.

Hotel Eselzer.

Dresdner Bank.

Die Aktionäre der Dresdner Bank werden hiermit zu einer außerordentlichen General-Versammlung...

Nordseebad Westerland-Sylt.

„Hotel Hohenzollern“.
Den geehrten reisenden Publikum empfehle mein „Hotel Hohenzollern“...

Jedes junge Mädchen Das Hausmütterchen.

Kaiserl. Deutsche Post.
Kürzeste und schnellste Tages-u. Nachtsverbindung...

Ostseebad Travemünde.
Früh- und Spätsaison ermäßigter Preise!

Ostseebad Scharbeutz.
Bathstation Bandorf, Gutin-Lübberser Bahn.

Dr. Martny's Cur-u. Wasserheilanst. i. Bad Liebenstein.

Buchers Hotel National.

Klimatischer Kurort Brunshaupten und Ostseebad.

Nordseebad Westerland-Sylt. Hotel zum Deutschen Kaiser.

Bad Neuenahr.

Eoolbad Jnowrazlaw.

Cognac fine Champagne.
Cafée-Gelst, Fuss.

Champagner.

Reine Kaffeetrommel mehr! Reine Kaffeemühle mehr!

Cafein, der gesündeste Kaffee der Welt.

Paul Brennicke & Co., Berlin C.

Bokampine.

Ohlert's Patent. Waarenmuster-Träger.

Über die P. Kniefische Haar-Diuretik.

Wittenerberger Tageblatt. Gummi-Artikel.



Chefredakteur: Arthur Feytaub.

Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Richard Wagner und Friedrich Nietzsche. Eine kritische Studie von Moritz Brasch.

Es giebt Philosophische Mächte — und sie brauchen nicht immer erlösender Natur zu sein — die der schärfsten Analyse sich entziehen. Um so verlockender ist das Bemühen um ihre Aufklärung, wenn es sich dabei um eine bedeutende Persönlichkeit handelt. Es ist nicht immer augenscheinlich, daß die Klarheit und Durchsichtigkeit der Motive für das Handeln eines Menschen in geradem Verhältnisse zu seiner geistigen Größe steht. Die Beziehungen des Charakters zum Intellekt eines Geistes von mehr als durchschnittlicher Höhe liegen nicht immer so offen, wie es wünschenswert ist. In dieser Beziehung werden wir veranlaßt durch eine kleine Schrift, welche vor Kurzem erschienen ist und die doch nicht die geringste Beachtung gefunden hat, welche sie unpersönlich verdient. Es ist nicht nur der Inhalt — und der ist bedenklich genug —, sondern auch ihr Verfasser selbst und seine Stellung zum Gegenstande, den er behandelt, die das Interesse des Zeitphilosophen herausfordern.

Sinne — ein Realist; er beschließt weder irgend welchen friedlichen noch friedlichen Rückwärtslauf, und man könnte ihn mit ebenso viel Recht einen Revolutionär nennen. Aber weil er nur Beobachter, nicht aber Prophet und Agitator sein will, ist er praktisch unschuldig. Er steht auf einer Höhe, die ihn hindert, in Zeitfragen wirklich einzugreifen, und das ist gut, denn seine nervöse, überreife Reue kommt ihm nicht recht zu dem höchsten Zuge unserer demokratischen Gegenwart zufließen.

ich ferne" Der Erneuerer des einfachen Dramas, der Entdecker der Stellung der Kunst in der modernen menschlichen Gesellschaft, der bildende Künstler vorangegangener Lebensbeschreibungen, der Philosoph, der Schiller, der Metaphysiker, der Mystiker, der zum ersten Mal einen Ring um das herrliche, uralte, ungeheure Gedicht schloß und die Rumen seines Geistes darauf einwirkte — welche Fülle des Wissens hatte er zusammenzubringen und zu umfassen, was verstreut, schwach und lässig war; insofern gehört er zu den ganz großen Kulturgenialen, er ist ein Zusammenbildner und Befreier des Zusammengehörigen, ein Vereinfacher der Welt.

Memento mori! Revue von Agnes Schöbel.

Die Schlußphilosophie eines Geistes. Solch durchdringende Wölfe, als durch einander wühlenden Stacheln entstehen gebildet; der scharfe Geruch weltlicher Winde, das anstreifende Vorhau, das den Saaten, den Gewändern schöner Frauen entwirft; die Wärme der edelsten Weine; immer rauschender Klänge, aus der Signaturquelle hervorstreichend, davonliefen stilles Rauchen; — all das wühlte eine Atmosphäre von verführerischem Zauber und göttlicher Weisheit.

Wir sitzen mit ein paar Intimen unter einem Zelt, plaudernd, lachend. Die Gläser klingeln — Da kommt eine der Damen bei einer lebhaften Bewegung mit dem lose herabhängenden Kinnel ihres Fortleides eines offen brennenden Flaumens vorwärts schreit. Ausstehend stehen ein paar Frauen an dem dünnen Stoff empur. Mit einer blitzschnellen Bewegung streift sie die glänzenden Büscheln von dem Kinnel und löst die danach die gefährliche Flaume in ihrem lappigen Schilde aus.

gleich mit einem jener wollengelagerten Engelstypen des Cinquecento sehr nahe liegt. Aber meine kleine Braut ist gar nicht in der Stimmung, meine Bemerkung schmeichelhaft zu finden. Sie macht ein Schmolldäunen und sagt: Ich will aber nicht einem Engel gleichen! Engel sind geforderte Menschen! Ich mag nicht überall an das höchste Streben erinnert werden! Ich will leben, sehr lange leben — bis zum Ende des Jahres meinethoben, wie die Eimerarbeiter, die schließlich an fünf Jahre Scham kommen. Sie ist ganz anders, sie ist schließlich an fünf Jahre Scham kommen. Sie ist ganz anders, sie ist schließlich an fünf Jahre Scham kommen.

Ein Fremder. Und neben mir die Fee meines Dergens, stumm unter Rosen und weißblauen Epheu.

Das holde Mädchen, die Hingelchen ähnlich sieht, so daß der We-

der We-

Mensch, der sein ganzes Leben lang mit sich und der Welt die verlogene Komödie spielt, ein Anwalt der raffiniertesten Unästhetik, der die edelste und eigenliche Repräsentant unserer geistig verdorrten und verflachten, künstlerisch umgebunden und moralisch herabgekommenen Zeit.

Nicht wahr, hier liegt ein tiefes psychologisches Rätsel vor? So kann sich ein Schriftsteller, ein Gelehrter und Denker von Ruf nicht widersprechen. — Oder ist die Nervenanstalt, in der sich Nietzsche seit einiger Zeit befindet, der zureichende Erklärungsgrund dieses unerschütterlichen Widerspruches, und ist vielleicht der „Fall Wagner“ — ein „Fall Nietzsche“? — — — Zeit gesteht Nietzsche freudig von geistiger Gesundheit in seiner letzten Schrift. Es besteht eine solche Krise, eine solche Lebensgefahr, ein solcher Sturm in demselben, daß uns ein behagliches Wohlgefühl beschleicht. Um so rätselhafter wird freilich der Widerspruch selbst. Doch es besteht sich wirklich, dem gestirnten Mann selbst zu hören. Die letzte Schrift ist in Briefform an einen Freund gehalten und aus Turin vom Mai 1888 datiert:

„Sie liegen bereits, wie mich diese Musik (es ist von Mezzini Bizet's „Garnen“ die Rede) verberstet. Ich faul mediterranean la musique. Ich habe Gründe zu dieser Formel. Die Müllerei zur Natur, Gesundheit, Geisteskraft, Jugend und — — — — — „Aber Sie haben nicht die Verfassungsgesetze, man steht hinein, man traut seinen Augen nicht — — — — — Was ganzes Leben hat sie uns von „Eingebung“, von „Erre“, von „Wahrheit“, von „Licht“, mit einem Worte auf „Kunstschaff“ zog sie hin und her verdrängend, was ist es? — — — — — Aber Sie hören nicht nicht! Sie sehen selbst das Problem Wagners dem Bizet vor! Auch ich untersuche es nicht, es hat seinen Reiz. Das Problem der Erlösung ist selbst ein allezeitiges Problem. Wagner hat über nichts so viel wie über die Erlösung nachgedacht; seine Dichtung ist die Erlösung. Sie sind der Welt ein Licht in mir er erlöset sein; bald ein Mannlein, bald ein Frauenlein — bis ist sein Problem. Und wie reich ist sein Verstand! Welche seltenen, welche tiefinnigen Ausweichungen! Wer lehrt es uns, wenn nicht Wagner, daß die Unschuld mit Vorliebe interessierte Sünden erlöset? (Der Fall Tomahäuser). Oder daß selbst der ewige Jude erlöset wird, ja selbst, wenn er sich verpacket (der Fall im fliegenden Holländer). Oder daß alle verdorrte Frauenzimmer es vergehen, von künftigen Jünglingen erlöset zu werden (der Fall Nandin). Oder daß schöne Mädchen an lieblich durch einen Mann erlöset werden, der Wagnerianer ist (der Fall in den Meistersingern). Oder daß auch verheiratete Frauen gen durch einen Mann erlöset werden (der Fall Jodelund). Oder daß der alte Gott, nachdem er sich moralisch und in jedem Betracht komponiert hat, durch einen Freigeist und einen Immoralisten erlöset wird. Wundern Sie insonderheit den letzten Teil! Weichen Sie ihn? Ich — — — — — hie mich, ihn zu verstehen. Das man noch andere Lehren aus den genannten Werken ziehen kann, möchte ich eher beweisen als bestreiten. Das man durch ein Wagnerisches Ballet zur Verweissung gebracht werden kann — und zur Tugend (nämlich der Fall Tomahäuser). Das es von den schlimmsten Folgen sein kann, wenn man nicht zur rechten Zeit zu Bett geht (nochmals der Fall Jodelund). — Trüben und Sünde verdrängen den vollkommenen Geistesgen, der, in einem gewissen Falle nur eine Frage hat: aber warum habt ihr mir das nicht eher gesagt? Nichts einfacher als das! Antwort:

Das kann ich Dir nicht sagen; und was das Du fragst, Das kannst Du nie erfahren.

Der Lobensgen enthält eine feierliche Zu-Nicht-Erkennung des Fortschritts und Fortgangs. Wagner vertritt damit den höchsten Fortschritt: Du sollst und magst umkommen. Es ist ein Verbrechen an Höflichkeit, an Gelehrtheit, wissenschaftlich zu sein. — — — — — Der herrliche Holländer predigt die erhabene Lehre, daß das Weib auch den Unsterblichen erst macht, wagnerisch geredet „erlöset“.

Hier, selbst Nietzsche fort, gestalten wir uns eine Frage: Obgleich nämlich, dies wäre wahr, wäre es damit schon vollständig beantwortet? — Was mich aus dem eigenen Leben, den ein Weib anbietet, und ist es ein? — — — — — er verheiratet sich, er geht und nicht mehr an. „Das Weibliche übersteigt: Die Gefahr der Künstler, der Genies — — — — — und das sind ja die „ewigen Juden“ — liegt im Weibe: Die anbetenden Weiber sind ihr Verderb. Hoffe keiner hat Charakter genug, um nicht verdorben — — — — — „erlöset“ zu werden, wenn er sich als Gott

deß Übergewand das Wort.“ sage ich demütig, und einer der Herren überaus kreuzt wundert sich ernsthaft, „daß das gundige Freilein übersteigt an ein Palliren mit einem so grämlichen und unglücklichen Weibe, wie es das Schicksal nun einmal sei, deutet.“

„Wenn man zudem das Anrecht auf Unsterblichkeit hat, wie Sie“ — — — — — „sagt er hinzu.“

„Ich gehen Sie mit Ihrer Unsterblichkeit, Ihrem Nachruhm“, macht Dornes geringschätzig. Was ist ihm damit? Leben Sie gestallt in Schiller darüber nach! Das Leben soll mir Alles geben, nicht die Nachwelt. Wir armen Schönheitsplebieren sind schon so wie Sie freigesprochen genug! Man bewundern, man verehrt in uns ja doch hauptsächlich die Pianofortgeschöpfe unserer großen Dichter. Und gerade Sie so brühen. Man von der schwarzen Kunst der Kritikisse.“

Der Ihnen nebenbei die „stündende“ Rolle des „Vikarabils“ schrieb — als Unbillung.“

Dornes will nachlässig mit der Hand. „Das kommt nicht auf gegen die Weisung, daß Sie mich niemals mit meinem Namen anrufen nennen, wenn Sie offensichtlich von mir erzählen, sondern stets irgend so ein schmalkändes Beiwort, wie „unser bezaubernde Jüngling“, „unser gefügigster Knecht“ x. hingußig! Wissen Sie, was Sie sind? Einfach ein Ungehör!“

Der angebende junge Dichter und Ritterstilist, der nebenbei pikante Feuilletons für die ersten Blätter schreibt, verabschiedet lachend, je wieder eine ähnliche Sünde zu begehen, und verabschiedet Dornes förmlich für die nächste Saison eine Rolle, die nichts weiter geben soll als eigenes Spiegelbild. „Ein bezaubernde Robott wird von auf die Bühne kommen, der mit Capriren wie mit Zerstügeln um sich wirft.“

„Sie werden mir jeden Akt zur Verfügung stellen“, ruft Dornes steif. „Und der Ausgang des Stückes — — — — — Kommen Sie mir nicht ohne mit irgend einer tragischen Wendung vorherzugehen. Sie wissen, ich werde prinzipiell nicht. Weder im Leben, noch auf der Bühne.“

„Da ist er wieder, jener seltsame Mensch vor dem momento mori, der mir schon öfter in Dornes's Wesen angefallen ist, den ich mir als einen Zug von Lichtschein ausgebeutet habe. Ich schäme ja durch meine kleine Dornes hindurch wie durch Glas — aber diesen einen Zug kann ich mir nicht erklären.“

Ihr stimmendes Wesen, ihre strahlende Geisteskraft entkommen einem ganz göttlichen Herzen, ich weiß das! Tausendmal hat sich's mir bewiesen. Aber die seltsame Fortschieden von Allen, was an Krampfheit und Tod erinnert!

behandelt läßt: — — — — — er tonbescendirt als bald zu dem Weibe. Der Mann ist seine vor allem Gewissheit: daß wissen die Weltlichen. — — — — — In diesen Fällen der weiblichen Liebe, und vielleicht gerade in den bestmöglichen, ist hier nur ein feinerer Erotizismus, ein Eros-Einstimmen in eine fremde Seele — — — — — adl wie sehr immer auf des „Wirbes“ Luften! Was Goethe's über Wagner geadacht haben würde? — — — — — Goethe hat sich einmal die Frage vorgelegt, was die Gefahr sei, die über allen Romantiker schwebt, das Romantiker-Verhängnis. Seine Antwort ist: „Am Weib erlösen stiltlicher und religiöser Abfurchtäten zu erlösen.“ — — — — — Der Philosophie müßt dazu noch einen Epilog. Heiligkeit — — — — — das Letzte vielleicht, was Volk und Weib von höheren Werthen noch zu Gesicht bekommt, der Fortschritt des Ideals für Alles, was von Natur mumps ist. Unter Philosophen aber, wie jeder Fortschritt, ein bloßes Nichtverständnis, eine Art Fortschritt der Welt, was sie erst beginnt — — — — — ist es Gesehr. Ihr Ideal, ihre Weltanschauung. — — — — — Döllinger gesagt: La philosophie ne suit pas au grand nombre. „Ici faut la sainteté.“

„Eoll ich aufhöhen? Die Aengstliche des Lebens ist erregt, und er will noch mehr von Nietzsche über Wagner hören? Ummöglich! Dies würde weit über den mir zugemessenen Raum hinausgehen. Ich muß also den freundlichen Leser auf die Schrift selbst verweisen.“

Aber wo ist die Lösung des Widerspruches in den letzten Nietzsche's? Werden wir der Sache psychologisch beizukommen. Der loben citire Sap ist aus Voltaire. Nietzsche habe sich, nachdem er sein Leben lang mit Schopenhauer, mit der Theorie der Tragödie und mit Wagner's Musikformen sich beschäftigt hatte, durch einen zufälligen Umstand — das Centonarium Dornes — auf die Auffasser und Philosophen des 18. Jahrhunderts geworfen. Hier genau er einermagenden von dem romantischen Nebel, der ihn bis dahin umfungen hielt. Und was die Gesandtpädien nicht ganz vermindern, ist die moderne Naturforschung und Biologie, der er in den letzten Jahrzehnten ergriff oblag. — — — — — Die geistliche er pädagogisch und wie durch ein Wunder vom Dulk des modernen Historizismus und von allen nordisch-romanischen Nebel, er lernte die gesunde Heiterkeit, die naive Schönheit und die störrische Kunst der Romane lieben: ist faut mediterranean la musique. Mit dunkigen Jagen traut er, was ihm bisher verlost blieb: den ertrügenden Trunt des Nationalismus in Philosophie, Religion und Politik. Nun wurden auch seine Anschauungen anderer, und wie es bei solchen Geniegungen zu gehen pflegt: er fiel in das entgegengelegte Extrem und helle „Garnen“ über die „Abkündigung“. — — — — —

„Nicht wahr der Leser verstehen, was Nietzsche meint, wenn — — — — — er ist Psychologe, sein eigenen inneren Seelenprozess zu begreifen — — — — — sagt: „Wagners den Weiden zu leben, was für mich ein Schicksal; irgend etwas nachher genug zu haben, ein Sieg.“ — — — — — „Aber großes Gefährnis war eine Verurteilung. Wagner geht über zu meinen Kantonten.“ Nicht daß ich gegen diese Klarheit unabweisbar sein möchte. Wenn ich mit dieser Schrift den Satz anreicht halte, daß Wagner schädlich ist, so will ich nicht weniger anrecht halten wenn er sterben wünschlich ist — — — — — dem Philosophen. Swift kann man vielleicht ohne Wagner auskommen: dem Philosophen aber nicht — — — — — nicht frei Wagner's zu entzählen. Er hat das schickste Gemissen seiner Zeit zu sein, — — — — — dazu muß er deren selbst Wissen haben. Aber wo fände er für und das Lobtündel der modernen Seele einen eingeweihteren Führer, einen beherdeter Seelenführer als Wagner? Durch Wagner redet die Welt der Welt ihre in ihm die Sprache: sie verdrängt wieder die Welt nach die Welt, sie hat alle Sprachen, sie hat alle Sprachen, und umgekehrt: man hat keinen eine Abrechnung über den Welt der der Reden genacht, wenn man über Out und Wöfe bei Wagner über sich im Klaren ist. — — — — —

In den Augen Nietzsche's ist Wagner der Repräsentant einer stillig und selbstig gerietten, innerlich durch und durch trauten Zeit. Er nennt ihn den Künstler der decadence, und damit nimmt er für ihn die Wöfe, sie hat alle Sprachen, sie hat alle Sprachen, und umgekehrt: man hat keinen eine Abrechnung über den Welt der der Reden genacht, wenn man über Out und Wöfe bei Wagner über sich im Klaren ist. — — — — —

„Wenn ich nur den Grund wüßte“, — — — — — sage ich langsam aus meinem Sinnen heraus.

Dornes hat mich verstanden, als hätte sie in meine Gedanken hineingeblickt.

„Der Grund?“ — — — — — Sie verliest sich in das Fardenzahel des Dorns an ihren Finger. „Wäre ich nicht einmal sehr traut gewesen, wieviel hätte ich den Tod einmal geliebt.“ — — — — — Ihre Augen verfinstern sich. „Doch — — — — — passet sich — — — — — Jesusus“ — — — — —

„Die ich unsere Götter verstehen, gehen sie beide in Scherben. „Welch ein Glück nicht bei bevor“ — — — — — haucht Dornes und schweigt vorher mit einem Blick — — — — — einem Blick — — — — —

„Und dann stehe ich nachlässig vor dem Scherben, und sie herum der verbrühtende W in eine kleine Pfüße bildet. Das Klirren des zerplatzenden Krachalls ist noch immer in meinen Ohren und hat den Klang von den süßen Worten meinen Braut ausgeföhlt.“

„So ernst, mein Freund?“ Dornes jetzt behäuflichste Rechte legt sich auf meinen Arm. Wie gehen und lange tief in die Augen. Es ist ein stummes Zugespöck voll stolbsten Verlebens. In unsere gärtliche, schweigende Unterhaltung fährt es wie ein greller Witz — — — — — eine Fanfare laßt zu letzten Tanz, zum Abschied.“

„Jitternd, wie aus einer süßen Umarmung durch eine rote Hand geföhlt, stehen wir da und wandeln dann langsam den Tanzsaal zu in weichen Schritten die Galoppade taß. — — — — —

„Und dann ist plötzlich der ganze herrliche Raum wie in Gluthen getaucht — ein einseitiger Effekt von nachschauen, „Zuerzauer“ lobet dicker hin.“

Langsam gerührt die glühende Schlang, welche von den tanzenden Paaren gelöhlt wurde. — — — — —

Dornes nimmt meinen Arm. „Wie wollen gehen? Ja, Nietzsche?“

„Ich nicht mechanisch, weil ich trinen eigenen Willen habe, wenn Dornes fragt: „Ja, Nietzsche?“ und mich dazu wie ein kleiner Vogel von der Seite ansetzt.“

„Und dann verabschieden wir uns von unserem liebendühenden Freund und Wirt, und schließlich stehen wir unten vor dem palastähnlichen Hause im Scher.“

„Wir hätten ganz gut das Ende des Festes abwarten können“, sage ich. Dornes giebt ihren Arm aus dem meinen. „Ja, höße den

moderner ist, als diese Gesumterkrankung, diese Spätheil und Ueberkeit der unreflexen Musikanten, die Wagner be madert in Klirrer par excellence, der Gasfio, die de Modernität. In seiner Kunst ist die verklärteste An genheit, was heute alle Welt an höchster hat, — — — — — die großen Stimulanten der Geschöpfe, das Wutale, die künstliche und das künstliche (Adeliche).“

Nietzsche's Schrift ist von großer Tragweite. Sie geht weit hinaus über die Bedeutung einer ästhetischen Monographie — — — — — und über die eines jeden Schriftstellers über Wagner. Die Gegner Nietzsche's haben in einem Sinne Recht. Dieser „Fall Wagner“ ist wirklich ein „Fall Nietzsche“. Aber indem keine Kantontagschilde um seine Geniegung von dem Wagner-Verderb anschaut, hat er eine wertvollsten Beitrag zur Pädagogik der Zeit geleistet. Das Individuum Nietzsche's nachst am Prototyp aller Wagner-Kranke un hoffentlich bald — — — — — Wagner-Gemeinden. Der Philosoph Nietzsche's ist das ganze Genies bewußt, mit dem er das Experiment an sich — — — — — wünschlich sein corpus vile — — — — — volzichtig; mit unbigen fester Hand und nicht ohne Etzang nach er die notwendigen Schritte; er juckt nicht mit der Winiper. Denn er weiß, diese Seelen-Analyse ist die Analyse der trauten Zeit, und nicht ohne Erfolg sieht er sich als den wohlthätigsten Repräsentanten der Wagner'schen Zeitlichkeit an. Aber der „Fall Wagner“ ist nicht nur eine Krankheit, sondern auch eine Geniegungsgeschichte. Man kennt die dantbar-aufreidene Geistesart aller Rekonvaleszenten Nietzsche's erweist sich, nachdem er sich über idellig langen Zeit moxue und alles möglich-nordischen Wasserbadnups erlöset hat, der barmherzigsten Wagnern, die er am Wege findet: er sieht Bizet's „Garnen“ jungig Mal; er ist der Belletrist und Dichter um Rousseau mit doppeltem Genie; er erweist sich wieder an den lustigen, amüßigen und geistreichen Bildern Antoine Watteau und Nicolas Lancret. Der unheimlich nordisch-germanisch Spult, alle unheimliche Romantik ist verquodendert: „Die Erde hoch wieder.“

Die Eisenbahnunfälle und ihre Verhütung.

(Nachdruck verboten)

„Wir stehen unter dem Zeichen der Eisenbahnunfälle.“ So müssen wir unwillkürlich ausrufen, wenn wir sehen, in welcher ungeheurer Menge sich die Eisenbahnunfälle als das Ende unserer Jahrhundertkonzentration. Fast täglich geht ein neues, schmerzliches Unglück durch die Spalten unserer Tagespresse; das eine Mal hören wir von Zusammenstoßen oder Entgleisen von Zügen, das andere Mal von schrecklichen Unfällen, bei denen mehrere oder sogar alle Beteiligten ums Leben einbüßen. Wie verheerend ergeht uns das da? In dieser Hinsicht ist die Eisenbahnverkehre nicht nur ein Unheil, sondern auch ein Unglück. Man kennt die dantbar-aufreidene Geistesart aller Rekonvaleszenten Nietzsche's erweist sich, nachdem er sich über idellig langen Zeit moxue und alles möglich-nordischen Wasserbadnups erlöset hat, der barmherzigsten Wagnern, die er am Wege findet: er sieht Bizet's „Garnen“ jungig Mal; er ist der Belletrist und Dichter um Rousseau mit doppeltem Genie; er erweist sich wieder an den lustigen, amüßigen und geistreichen Bildern Antoine Watteau und Nicolas Lancret. Der unheimlich nordisch-germanisch Spult, alle unheimliche Romantik ist verquodendert: „Die Erde hoch wieder.“

Unfall ode werdender Festräume, Kuprecht! Ich mag nicht die abgeworfene Blumen legen, die zerstreuten Blüten, die Blüten von all dem vergangenen Jahr! Sie bleibt liegen. Da soll Du schon wieder meine Blühkraft gegen alles Ende und Bergehen.“ Mit unwilligen Blick schaut sie mich an. — — — — — Sie begriff nicht nicht! Starklich!

„Ich habe wirklich in dem Augenblick um daran gedacht, wie ich von ihren Blicken so empfangen.“

„Dere, Kuprecht, es wird nicht anders“ — — — — — eine leise Verleugung klopft in ihrer Stimme, ich muß es Dir mittheilen, warum ich die Leben to tieh, und den Tod — — — — — höße! Ja, höße! — — — — — betont sie in einer gewissen Geniegung. „Kommt morgen zu mir, ich bin Theater sahre! Trint den Ehe bei mir? Ja, Kuprecht? Aber, ganz nur Weie darst Du kommen.“ — — — — — Du wirst mir ein wenig Stue und Drang der Jugend zu vergehen haben! — — — — —

„Es wird ganz schwarz vor meinen Augen.“

„Also eine Verleugung wird ich hören“, sage ich mit einem lächelnden Rädeln.

Der weiche Arm Dornes's fliehet sich schmeichelnd in den meinen. „O Kuprecht, wo sollst ich die Zone herrschen für meine Variationen, wenn ich nicht ein wenig ins Gebiet der Reibkraft hineingehört hätte! Stannst Du mir einen Bannweir braxen machen, Du es nicht wahr, den ich vor so viel Jahren kennen gelernt habe? Ja, Kuprecht!“

„Die gärtliche, großen Augen, mit denen sie zu mir aufblickt! — — — — — macht mich sinnlos, toll.“

„Dornes!“ bringe ich endlich hervor und presse ihren Arm. Sie begriff's, daß ich ich schon jetzt das vergehen habe, was morgen hören soll, aber ich begriff's auch, daß ich jetzt nicht sprechen kann. — — — — —

Schweigend schreiten wir durch die dunklen Gänge des Tiergartens. Oben in den Kronen der letzten Bäume wälzt der Sturm. Mir unten über die Erde hin fliehet wie ein weicher spielender Hauch.

„Ja, höße, wie Dornes's Stumpfnädeln sich wütend hebt. — — — — — abmet den Frühlinge Weißenthem.“

„Und um ist ein sanftes glühendes Schauen.“

Der Sturm wölft die Eisenbahn, die sich in der kalten Märzluft an den tropfenden Zweigen gelöhlt haben, gegen einander. — — — — —

„Und ich bin und bin wie vergangene Dinge, über Winter zu Frühling, über Tod und Auferstehung.“

Heiligen Mittelstücken, bei genügender Kontrolle und Beaufsichtigung nicht allzusehr sein.

Am Vortheil haben wir von den Eisenbahnunfällen gesprochen, deren hauptsächlich die Passagiere unterworfen sind, und die Gesichtspunkte angeführt, nach denen man vorgehen müßte, um die Unfälle auf ein Minimum einzuschränken oder ganz zu beseitigen. Dies wollen wir noch auf einen sehr wichtigen Punkt eingehen und zwar auf die Unfälle, denen die an der Eisenbahn beschäftigten Arbeiter ausgesetzt sind. Hier können wir wiederum einen dem vorhin angeführten ähnlichen Grundlag ausstellen, nach dem vorgegangen werden muß: Man muß Unfallverhütungen der Art treffen, daß auch bei mangelnder Intelligenz und Aufmerksamkeit der Arbeiter ein Unfall ausgeschlossen ist. Dieser Grundlag ist leider bis zum heutigen Tage in sehr geringem Maße befolgt worden. Hinsicht der Unfallverhütungsmaßnahmen besitzen Unfallverhütungsvorschriften, die hauptsächlich an diejenigen Eigenschaften des Arbeiters appellieren, die derselbe am wenigsten besitzt. Fast in jedem Unglücksfälle kann die Vermeidung dem Verunglückten nachweisen, daß er gegen die Vorschriften gestreift hat. So heißt es zum Beispiel in den Unfallverhütungsvorschriften für die in den Eisenbahnwerkstätten beschäftigten Arbeiter: "Beim Herannahen eines Zuges sind die beschäftigten Arbeiter zu beobachten. Das Gefährliche ist rechtzeitig () zu verlassen und sind die gebräuchlichen Werkzeuge aus demselben zu entfernen." In dieser Art sind auch die übrigen Vorschriften gehalten. Doch derartige unbestimmte Vorschriften ohne jeden Werth sind, daß das fortwährende Befinden inmitten des Gefahren das Bewußtsein derselben verdrängt, daß auch der vorsichtigste Arbeiter allmählich den Aufmerksam, der fortwährend um ihn herum erschallt und meistens nicht ihm gilt, schließlich übersehen muß, welche wohl Jeder einsehen. Geben wir zum Beispiel auf einen sehr häufig vorkommenden Unfall mit wenigen Worten ein. Ein Arbeiter geht zwischen zwei in kurzer Entfernung von einander befindlichen Wagen hindurch. Der eine von den Wagen wird in diesen Augenblicke von einigen an denselben beschäftigten Arbeitern betrogen; der Arbeiter geht zwischen die Räder und wird zerquetscht. Er hat sich nur den Unfall selbst zuschreiben, da er gegen zwei Vorschriften gestreift hat. Er ist erstens in unrichtiger Stellung zwischen den Wagen hindurchgegangen und hat zweitens den Achtungsruf überhört. Das letztere ist aus den vorhin angeführten Gründen leicht erklärlich, und es ist auch meistens gar nicht nachzuweisen, ob überhaupt Achtung genommen wurde. Aber auch die erste Vorschrift ist sehr schwer erfüllbar und wird fast nie beachtet, da es wirklich eine schwere Aufgabe für einen mittelgroßen Mann ist, in gebieter Stellung unter den Weibern, die nur einen Meter über Schienenoberfläche liegen, hindurchzugehen. Wenden wir nun aber obige Vorschriften an und legen dieselbe einfach: "Acht an Wagen, die dicht neben einander fahren, darf geschritten werden." In ein breiterer Unfall vermeiden. Diese Vorschrift ist außerdem leicht durchführbar, da nur kleinere Reparaturen auf dem Geleise selbst ausgeführt werden. In dieser Weise lassen sich fast sämtliche vorkommenden Unglücksfälle behandeln und doch andere Vorschriften oder auch wirkliche Vorrichtungen einbringen. Diejenigen Unfälle, die keinen jedoch umfangreichen Reparaturen und Abregeln nachsichziehen sind, sind die durch Ueberfahren von Personen verursachten. Um diesen Unfällen wirksam entgegenzutreten, ist dort allen Dingen notwendig, das Ueberfahren der Eisenbahngleise einzuschränken. Man muß sich wirklich noch über die geringe Anzahl derartiger Unfälle wundern, wenn man sieht, wie die Eisenbahngleise, besonders in der Nähe der Wohnplätze, von Vieh und Menschen, die meistens ohne Rücksicht auf die Schienen fahren, Jäger Eisenbahnbenutzer, dessen Beruf es mit sich bringt, daß er vielleicht einmal im Jahre auf dem Geleise zu thun haben könnte, befristet eine Erlaubnislarze zum Ueberfahren der Geleise. Diese bewirkt er natürlich nicht, wenn es unbedingt nötig ist, sondern meistens nur, um sich seinen Nachschubweg um einige Minuten abzurufen. Ferner kann Jeder, der eine Eisenbahnmittheilung auf dem Geleise selbst anstandslos die Geleise überquert. Doch bei diesen Missständen Unglücksfälle vorkommen müssen, daß hier Änderungen notwendig sind, die sich unserem angeführten Grundbegriff anschließen, braucht nicht weiter bewiesen zu werden. Auch andere Leute, die nicht mit der Eisenbahn selbst zu thun haben, kommen oft beim Ueberfahren der Geleise zu Unrecht. Es besteht zwar Vorschriften und Warntafeln, welche das Ueberfahren der Geleise bei strenger Strafe verbieten. Die Verschuldung liegt jedoch, bei der in weniger belebten Gegenden sehr geringen Aufsicht, zu nahe, die Geleise zu überfahren, anstatt bis zum nächsten Uebergange, der noch eine ziemliche Strecke entfernt liegt, zu gehen. Um diesen Uebelständen wirksam zu begegnen, ist unbedingt eine

strengere Ueberwachung des Eisenbahnverkehrs notwendig, so daß ein Ueberfahren des Geleises nur an den hierfür bestimmten Stellen möglich ist. Wir geben zu, daß viele und auch einige der vorher angeführten Maßnahmen mit großen Kosten verknüpft sind, glauben jedoch, daß diese Kosten im Vergleich zu den gewöhnlichen Einnahmen unserer Eisenbahnen nicht zu sehr ins Gewicht fallen. Wenn wir uns außerdem genau mit den Ausgaben unserer Eisenbahnverwaltung beschäftigen, so werden wir finden, daß an anderen Stellen für andere Zwecke große Summen nutzlos ausgegeben werden, deren Verwendung für Zwecke der Unfallverhütung ebenfalls nutzbringend wäre. Wir hoffen, daß diese Einsicht möglichst bald Bahn werden wird, und daß wir in den kommenden Jahren eine Verminderung der Eisenbahnunfälle zu verzeichnen haben werden.

Das Ende der Großstadt.

von [Name] (Nachdruck verboten).

Sitte war es, daß Ende der Welt zu prophezeien, immer dann, wenn man glaubte, die Natur hätte die höchsten Gipfel erreicht. Am Anfang unserer Zeitrechnung, als die Welt des Orients mit dem hellen Philosophie und Kunst in einander wuchs und platonische Weltanschauung in allen Kulturen erzeugt wurde, da fühlte man sich auf einer Höhe, und es war die positive und theologische Behandlung der Weltanschauung ein Ziel der gesamten Kultur. Und noch in allen entwickelten Nationen des Kulturzeitalters sprach man von Untergang, vom Ende.

Jetzt am Ende des neunzehnten Jahrhunderts nach Christus hat man das Thema vom Untergang der Welt wieder aufgenommen. Man spricht nicht mehr allgemein vom Untergang, sondern im Besonderen vom Ende der Presse, vom Ende der Religion, der Kunst, der Natur, des Militarismus, Kapitalismus, Sozialismus, vom Ende der Wissenschaft, Europas, vom Ende der Weltindividuen, der Politik, Staatshüter, Biertrinker, Revolver u. z. Diese Thematik vom Ende sind im Grunde genommen ebenfalls mehrdeutige Zeichen der Zeit, wie es die Thematik der Apokalypse in den Alexandriener und Ebyren vor 2000 Jahren waren. Inzwischen scheint man doch jetzt den Untergang zu manchen Dingen zu prophezeien, das eine unerschöpfliche Lebensfähigkeit noch immer zur Schau trägt, anderen Dingen gegenüber verhält man anderswärts wieder die Todestropfen — und zu diesen letzteren scheint mir die Großstadt zu gehören; — es ist verdammt, daß man noch garnicht nachdrücklicher das Ende der Großstadt für nahe herangekommen erklärte.

Die modernen Großstädte sind erst in diesem Jahrhundert zu ihrer jetzigen Rolle gelangt. Sie sind das Resultat der verbesserten Verkehrsverhältnisse. Die Dampfmaschine erzeugte die moderne Großstadt.

Jedoch die augenblickliche Form der Großstädte darf nur als Uebergangsstadium betrachtet werden. Die riesigen Steinmassen unserer haushaltlichen Anlagen sind nicht für die Ewigkeit gegründet. Die Physiognomie unserer großen Städte werden sich im nächsten Jahrhundert so total verändern, daß man von Großstädten in unserem Sinne nicht mehr wird sprechen können. Durch die Dampfmaschine und die modernen Großstädte entstanden, durch die weitere größere Verbesserung der Verkehrsverhältnisse — durch die elektrischen Bahnen der Zukunft werden die Großstädte wieder vernichtet werden.

Der nächsten Betrachtung mögen diese Worte wie ein feiner Prophezeien klingen. In Wahrheit handelt es sich aber um die Entwicklung ganz klar liegender Verhältnisse. Das hätte Zusammenwohnen der Menschen in einer Hauptstadt ist doch nur die Folge der geringen Fortschrittsfähigkeit unserer Eisenbahnen. Die Dampfmaschine hat unsere Verkehrsverhältnisse wohl verbessert, aber doch noch lange nicht die besten Verkehrsverhältnisse hergestellt. Die Großstädter fahren durchschnittlich an einem Tage auf Stadt- und Pferdebahnen mehr als eine Stunde. Das zeigt sich sehr deutlich davon, daß wir momentan noch keine idealen Verkehrsverhältnisse besitzen. Das nächste Fahren nimmt viel zu viel Zeit in Anspruch. Wir fahren heute noch so langsam.

Die Ausweitung der Dampfmaschinen legen nicht mehr als 100 Kilometer in der Stunde zurück auswärts bis Außenposten an den Stationen. Die elektrische Bahn zwischen Wien und Budapest soll es aber auf

250 Kilometer in der Stunde bringen. Das heißt, wir werden mit den elektrischen Bahnen nicht weniger als 83 1/2 Meilen in der Stunde zurücklegen können. Die Städte der Zukunft können demnach einen Durchmesser von 100 Kilometern haben. Die wohnenden Berliner dürfen also ständig an der Nord- oder Ostsee, im Ozean oder im Riesengebirge wohnen, ohne dadurch von Berlin abgeschnitten zu sein, d. h. das Verkehrsmittel Berlin werden sie so leicht erreichen, daß sie ohne zu große Unannehmlichkeiten im Notfall täglich hin- und zurückfahren können.

Es ist nicht mehr neu, den Ormenwald als Stadtpark Berlin zu betrachten, man kann aber weiter gehen. Ich glaube, daß man im nächsten Jahrhundert, im Jahrhundert der Elektrizität, den ganzen Spreewald zu einer Berliner Stadtparkanlage wird verwerten können. Wenn wir auch vor seiner einzigen anderen Requisition stehen sollten . . . vor einer Revolution in der Architektur sehen wir sicherlich.

Zeitverhältnisse haben wir zunächst damit zu rechnen, daß in den kommenden Jahren eine sehr bedeutende Tarifermäßigung eintrifft. Es dürfte nicht phantastisch sein, wenn wir annehmen, daß für eine Fahrt von 100 Kilometern auf der elektrischen Bahn nur 10 Pfennig zu bezahlen sein würden. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß es auch bei geringen Preisen die Bahnen rentieren könnten.

Reicht wird man sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß Reisen in einer Viertelstunde mit einer Bahn zurücklegen. Nicht wundern darf man sich, daß die meisten Leute lächelnd den Kopf schütteln und einfach darauf antworten, daß unsere Zeitmit so hoch entwickelt sein könnte, um solche Möglichkeiten geläufig zu gestalten.

Allen hier kann ich unsere Zeitgenossen ruhig das Wort lassen. Ich verweise auf einen Artikel über die Eisenbahn der Zukunft", der von Ingenieur Berzow verfaßt, in der Zeitsung zur Wändlung des Allgemeinen Zeitung zum Abdruck gelangte (2. November 1891). Dort ist alles Nähere über die elektrischen Bahnen gesagt, und ich möchte mich erlauben, dieselbe kurz hinzuzufügen, da hier die technische Seite der Frage des Raumes wegen nicht weiter erörtert werden kann.

Die Großstadt wird sich in Zukunft auflösen. Straßen in unserem heutigen Sinne werden nur noch in einzelnen Zentren zu sehen sein. Die alte Form unserer jetzigen Verhältnisse wird durch den neuartigen Charakter der Stadtparkanlagen ebenfalls geändert werden. Einzelnen haben schon heute mit der vollen Entscheidung des Baumgutes zu rechnen.

Man wird sich nach dem Geleiten wohl mit Rücksicht der gegenwärtigen Dürre, was aus unserer modernen Fabrikindustrie werden muß — die Verdrängung der Territorienverhältnisse wird die Kardinalaufgabe unserer Zukunftsaufgaben sein. Die Hausarchitektur wird in Wäldern ganz innig mit der Gartenarchitektur verbunden auftreten. Die Stadtparkanlagen werden in Zukunft im Wesentlichen Parkanlagen sein.

Die Städte der Zukunft zu entwerfen. Vorhanden würde ich zeigen mögen, wie unsere gesamte Ingenieurkunst sich dem Gartenarchitekten der Zukunftsfähigkeit anschließen müßte. Die Parkanlagen müssen auch höchstens künstlich wirkende Architekturformen werden. Ehemalige Parabelanlagen in hellen blühenden Farben werden der Landschaft eine besondere weitausgedehnte Physiognomie verleihen. Eisen und Glas werden die Hauptmaterialien der Zukunftsaufgaben sein. Inhabern es ist nun vorläufig der Phantasie der Leser überlassen bleiben, sich die Physiognomie der Zukunftsaufgaben weiter auszumalen.

Et cetera.

H. G. Meherberer sagte während seines Aufenthaltes im der Eisenbahn ein sehr einfaches Leben. "Aber sagen Sie mir doch," fragte ihn ein Herr Rosenkranz, "warum hatten Sie mit Ihrem alten Gelde in einem Hotel gewohnt? Wahrscheinlich hätten Sie nicht Geld und Wagen und warum nur einen einzigen Diener?" — "Vor allem Dingen," antwortete der Meherberer, "ist die Frugalität — das heißt, daß ich mein meinetwegen hundert Jahre von dem Pfund hätte leben können. In Berlin habe ich einen Aufenthalt, der meinem Vermögen entspricht. Ich will nicht in Paris die Kollegen verurteilen und den Weiden spielen; ich verlange keine Prämien für meine Werte, und wenn ich die durch die Wertpapiere gesammelten Donatoren annehme, so geschieht das nur, damit man nicht sagen kann, daß ich aus Beerdigung gegen die Preussensinnahme zu herabgesetzten Preisen arbeite."

Ich sage nicht, ich begann zu lieben. Nein, ehe ich heraus, ich verliebte mich, in den ersten Mann, der mir mit einer Qualigung nahe, verlebte mich so tollend, toll — wie man sich eben mit sechzehn Jahren verlobt! Jedes Mädchen mit phantastischen Instinkten erwartet sich in diesem Alter so ungeliebte Bräutigam — und mir — Ruprecht — mir wurde das Wunder Wahrheit. — Das kleine Mädchen meiner Stiefmutter blieb unmittelbar an die ausgedehnte Wohnung des Bräutigams von Arbuz, an Warnke, mit seinen herrlichen Gärten, seinen großen Wäldern. Der kleine Sohn des alten Ruprecht, ein einziger Sohn, wurde mein Bräutigam, der geübtere Wärdenerpflanz! — Der Anfang unserer Bekanntschaft — "hohes Mägen", das Du einmal gelesen — und dann wirst Du dir von der alten übertriebenen Romantik unseres Kennenlernens dennoch keine Vorstellung machen können. Auf der Mondbaude von Warnke fing es an — und auf den stillen, kalten Wäldern schloß sich's fort, was durch zwei Jahre meines Lebens Inhalt bildete. Es war eine Zeit, Ruprecht, wie sie eben nur die Jugend, die erste, idyllische, morgensinnliche Jugend kennt. Eine Zeit voll herzbrechenden, unruhigen Jammern, voll ewiger Sehnsüfte, voller Selbstvorwürfe und jugendlicher Qual, voller Ungeduld und Wählens — und Ruprecht, einer Zeit voll so süßen, scheinbar Siebelschicks, daß man es später gar nicht mehr begeißelt!

Vortens bleibt vor dir hin mit einem Ausruf — "So hab ich sie auf der Bühne gesehen, so hat sie mich Herzgen behandelt, wenn sie als Maxine in Goethes Geisteswäldern dem Bruder Ihre unschuldige Liebe sang."

"So hab ich oft, Ruprecht, lese oft. In Ihrer Zusammenkunft waren Ihre, lieblichste, süßlich und ich sah wie alles Gefährliche, welche bei einer auf Schloß Bismarck wohnenden Fremdin den mir ermittelten Vornamen genoss. — einfache Spaziergänge, wie ich sie schon als Kind geliebt, ebenfalls, so hat meine häusliche Abwesenheit nicht auf im Hause meiner Stiefmutter.

In Ihrer Beziehung war die Dichtung zweier junger posterebender Herzen, ein Traum, geträumt auf weiter, himmelstehender Höhe. Ungeduld war sie zu uns gekommen, viele Siebe hatte und überwältigt —

Aber diese Dichtung durfte niemals zur Wirklichkeit werden! Ich gab mir keine einzige Versicherung, sagte mir stets, daß die zwingenden Gründe vorliegen, um eine Verbindung zwischen uns

unmöglich zu machen. Und ich lagte dann und ging mit ihm über die große Straße, schüttelte mein Haar und sang in die weichen Akte hinein, oder ich schloß ihm den Mund zu, bis er seine Worte sprach. Mir war es recht gewesen, wenn das all unser Loblag so hätte bleiben können. Aber Alles hat seine Zeit, sein Standpunkt ohne Wehr, er geht sich, er senkt sich, von der Hand des Schicksals bewegt. Es kamen Wochen, in denen ich Ruprecht nicht eine einzige Minute lang setzen konnte. Wichtige Reisen hielten ihn öfter fern, politische Angelegenheiten beschäftigten ihn auf Dringlichkeit. In solchen Tagen blühte ich erwidert in die Welt. Der Kampf, der mein Denken sonst umwobte, hob sich. Mein Herz begann zu fordern, immer ungesättigter. Es wollte den Einzigen nicht entbehren — ich glaube, die Welt könne einmal meinewegen ein wenig aus den Fugen gehen. Ich wollte, ein Märchenprinzeß würde schließlich unermessliche Gaben ausblenden über sie, bis er liebte, ja, sie schließlich loben —

Diele kindlichen, phantastischen Vorstellungen nahmen schließlich immer fester Gestalt an. Ich glaubte, von Ruprecht a l e s verlangen zu dürfen. Der Zauber einer auf den Höhen der Menschheit erzeugten Persönlichkeit, der dem Bräutigam wie ein Kreis der höchsten Bornhöhe umgab, machte mich ihm gegenüber so fasziniert, daß ich seiner Mitleidigkeit allmählich immer stärker zumwuchs.

Ich entsetzte mich mehr und mehr von der positiven übertriebenen Auffassung unserer heimlichen Liebesbundes, ich fand mich nicht mehr denkenswürdig unglücklich wegen des Beschlusses, daß ich in deren Höhen müßte, das nie und Zugewandtheit treten sollte — langsam erwachte ein unheimlicher Eros in mir; ich begann Ruprecht zu quälen.

Ich ging zu unseren Zusammenkünften mit eifersüchtigen Vorzeichen, die aber bald an der Gültigkeit Ruprechts Augen und Worten zu schmelzen pflegten. Er lächelte eine wahrhaft dämonische Macht über mein kindliches Wesen aus, es war etwas geheimnißvoll Anziehendes, etwas Mitleidvolles an ihm, das mich oft faszinierte und dennoch stummlich antwortete. Und dann, Ruprecht, noch eins! Er hat mich wirklich nicht geliebt, und es war seine Herzen Unglück, daß er diesem großen, edlen Herzen nicht folgen, mich nicht heimzuführen konnte.

Ich habe das nachmals wohl erkannt, und zur Gewissheit ist's mir geworden, seit ich selber durch Dich groß und wunderbar lieben lernte, lieben bis hin zur Ewigkeit, Ruprecht. So empfand jedes Menschenherz nur einmal, und so empfand der Unglückliche damals,

sie mich, für ein Kind, das ihn nicht verstand, seiner gar nicht werth war!

Es schweigt einen Augenblick sinnend und betrachtet die Pistole, die vor ihm auf dem rothen Sammet der Schreibtischplatte liegt. "Und so, Ruprecht, trat ich eines Tages vor ihn hin, halbvoll gemächt von einer überreizten Phantasie; ich hatte ihn ein Ultimatum entwerfen er solle mich in seiner Trauer machen, forderte ich, oder ich wollte um ihn sterben."

Da hab er mich minutenlang in finstem Sinnen an und — schweig.

In mir tobete eine ganz unerschöpfliche Wuth auf. Ich übernahm ich mit den ungedrillten Worten, ich schämte ihn. Mit einem schlanken Wid, verließ er mich an jenem Abend. Von da an hab' ich ihn gepöbeln, ihn und mich. Ich malte mein vorzeitiges Ende mit großen Farben. Nachts lag ich wie auf einem Wasserrost, ich sah mich selber vergiftet, erschossen, ertränkt —

In solchen Vorstellungen lebte und wehte ich. Aus dem Himmel, als es so lange unlangsam hatte, quälte ich mich in eine Höhe hinauf. Ruprecht ertrag meine leidenschaftlichen Anklagen mit einer unendlich schneidenden Geduld.

Da eines Abends — es war im Winter —, vorläufige Antwort lief. Ihre Augen sind dunkel geworden, und eine gewisse Spannung muß sich in ihnen zeigen.

Ein Finger, zitternder Haub schobte um mich, mondüberdunkelt so daß mir wie von Anpfeiffen umgeben waren. Mein und ich beugte mich die Haube, die Haube von Warnke. Von nahen Sie herüber leuchtete fast der Eigenklang des Glases. Die Wälder, die Wälder, alles trag funkelnde Kronen des Winters. Es war eine überliche, silberne Nacht. Nur das Klingen des Frostes, jene seltsame überirdische Musik, spielte ganz leise um uns her, wie ein tönenbedingtes Hauchen. Ich verneinte unter Verdrüßung zu hören, der ertragt ging nach einer ewigen Auseinandersetzung.

Nur manchmal fuhr es wie ein rotes Schwert durch die Luft. Die gefangenen Wasser des Eises gurgelten unter der gläsernen Decke die, von der mir selber gebend Duft berührt, zu reisen begann.

Dann knatterte es wie ein Schuß zu uns herüber, die wir aber das Silberbestreute Halbfeld schritten, den Frieden um uns, den Krieg in Herzen —

(Schluß folgt.)